

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 15 (1939)

Heft: 26

Artikel: Die Hochzeit von Turin

Autor: Natonek, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Hochzeit von Turin

von HANS NATONEK

Der Tag begann so schön, frühlingshaft und von einem seidigen Himmel überbaut. Turin war in festlicher Bewegung; alle Glocken läuteten die Hochzeit ein, die der Sohn des Königs Victor Emanuel II., Amadeo Herzog von Aosta, mit der Prinzessin Maria dal Pozzo della Cesterna feierte. Als sich im Schloß der Zug formieren sollte, um sich feierlich zum Trauakt im Dom zu begieben, fehlte die erste Hofdame des Herzogs. Eine Stokung trat ein, ein Kammerherr stand ohne seine Dame da, der Zeremonienmeister erbleichte und durchschwitzte alle Würde. Man durchsuchte das weitläufige Schloß und fand die verschwundene junge Dame erhängt in einem abgelegener Zimmer. Das Fräulein, eine Gräfin della Spina, die abgedankte Geliebte des Bräutigams, konnte den Tag, der ihr jede Hoffnung nahm, nicht verhindern.

Die Schreckensnacht durchlief wie ein unterirdisches Beben die wartende Hochzeitsgesellschaft und malte sich kaum verhüllt in den Gesichtern der erlauhten Gäste. Welch ein Omen an einem solchen Tag...

Der Zug setzte sich nach dieser tragischen Verzögerung endlich in Bewegung. Man hatte den verwaisten Kammerherrn anstatt in die für ihn und die Gräfin bestimmte Kutsche auf ein Pferd gesetzt und in die berittene Eskorte eingereicht. Sei es, daß er nicht reiten konnte, sei es, daß er seine Bekleidung aufs Pferd übertrug, kur zum, es scheute, und der nicht mehr junge Hochzeitsreiter ward abgeworfen und brach sich das Genick.

Die Menge im Spalier bekreuzigte sich und betete ein Vaterunser für das junge Paar, das unter einem unsichtbaren Baldachin des Unheils zu stehen schien. Unerträglich zerrten die Glocken an den Nerven der Hochzeitsgäste. Die Braut hielt die Hand des Herzogs, umklammert, ein bleiches, starres Lächeln, das vorschriftsmäßige Brautlächeln, lag auf ihrem Gesicht.

Nach der Trauung, die unter Herzensangst, aber ohne Zwischenfall verlief, fuhr die bedrückte Hochzeit in das einige Meilen entfernte Schloß Stupingi. Hier, an der mächtigen Gitterpforte des Parks, geschah etwas völlig Unerwartetes und Unfaßbares. Anstatt sich weit und festlich aufzutun, war das vergoldete Tor verschlossen, und ein völlig kopfloser Pfortner rannte mit Wahnsinnsaugen vor dem gusseisernen Rankwerk hin und her. Der Schlüssel war fort; er fand ihn nicht. Verlegt, verloren, versteckt, wie eine liederliche Hausfrau einen Schrank-

schlüssel verschlampft. Der Unglücksman war eingesperrt, die erlauchte Gesellschaft ausgesperrt. Victor Emanuels gewaltiger weißer Schnauzbart sträubte sich vor Wut; er vergaß sich und brüllte martialische Flüche und Kommandos, die sinnlos waren. Die Braut schluchzte in ihren Schleier hinein. Waren nicht schon zwei Tote vorangegangen, hätte man die Szene gewiß von der heiteren Seite genommen; und in der Tat, sie war unendlich grotesk wie ein Märchen — der königliche Hochzeitszug, der vor dem versperrten Schloßtor stand. Der Pfortner aber empfand begreiflicherweise nichts von diesem Humor, zog eine Pistole und erschoß sich, angesichts der Hochzeitsgesellschaft, die sich in voller Deroute befand.

Es gab Aufschreie, Ohnmachten und Weinkrämpfe. Die Panik griff auf das Innere des Schlosses über. Man konnte den festlichen Zug doch nicht durch ein Hinterpförtchen sich hindurchzwängen lassen. Es verging eine böse Zeit, ehe die Handwerker das schwere Schloß mit dröhrenden Hammerschlägen, die den Frauen bis ins Herz drangen, herausgeschmiedet hatten. Während dies geschah, ereignete sich nur ein, gewissermaßen entschuldbarer Todesfall: den alten Notar, der ohnehin apoplektisch und schon bei der Unterzeichnung des Heiratskontrats sehr erregt war, traf in seiner Kutsche der Schlag.

Die Hochzeitsstafel verließ, den Umständen angemessen, gespenstisch animiert; man tat nur so, als ob man äße und sich unterhielte. Unter würdigem Schweigen wartete man auf den Nächsten. Wieviel waren es bis jetzt? Vier Tote. Wär' es nicht schon vorbei... Ein «Jettatore», ein böser Blick ist unter uns! Wen wird er als nächsten treffen? Stumm räumte der ansteckende Schrecken rund um die Tafel. Es gibt keinen Italiener, der nicht an den «Jettatoren» glaubt; und glaubt man daran, dann ist er auch wirksam, und das Böse starrt uns lächelnd an, weil wir es anstarren.

Die Braut konnte sich kaum mehr aufrechthalten, und die Lakaien hatten zitternde Hände. Der König gab das Zeichen zum Aufbruch. Aber nicht in den Kutschen, sondern mit der neuen, erst kürzlich eröffneten Eisenbahn sollte die schleunige Rückkehr nach Turin erfolgen. Das Stahlroß, wie man das in den Sechzigerjahren nannte, konnte wenigstens nicht scheuen und vom bösen Blick nicht vixiert werden.

Als auf dem kleinen Bahnhof von Stupingi der improvisierte Sonderzug rangierte, lief der aufgeregte Stationsvorsteher, überrascht von der plötzlichen Disposition, über die Gleise, gerade vor die Lokomotive, die über den Kopflosen hinwegging. Wirklich kopflos und zermaulig lag er unter dem schicksalhaften Hochzeitzug.

«Alles aussteigen!» kommandierte eine grimmige Feldweibstimme. Es war Victor Emanuel. «In die Wagen! Zu Pferd die Eskorte! Marsch! Avanti!» In wilder Auflösung stürzte man aus den rotsamtigen Coupés und drängte sich in die Kutschen, als wäre Feuer oder Wasserflut ausgebrochen. Die Schleppe der Braut blieb im Staub liegen. Aus irgendeinem Munde gelte ein irrsinniges, krankes Lachen, Zwei weitere, allerdings kränkliche Personen sklerotischen Jahrgangs erweiterten die Verlustliste.

Nur ein e Person gab es in dieser verwüsteten, zähneklappernden Gesellschaft, die kühl und ruhig blieb, wie ein Spiegel oder wie ein vollkommen geformter Marmor: das war die Gräfin Castiglione, die Frau des Kabinettchefs, der angstgepeinigt im Zuge ritt. Sie hatte den berechtigten Ruf, die schönste Frau ihrer Zeit zu sein, eine Helena, ebenso verderblich wie sie. Ihr unbewußtes Herz hatte noch keinen Mann geliebt, noch keinen glücklich gemacht; sie lebte nur ihrer Schönheit, und unter den Männern ging das Geflüster, daß ihr Anblick ihre Liebhaber mit Ohnmacht schlage. Wenn sie sich einem «Erwählten» nackt zeige, nur mit Armreifen angetan, überfiel ihn ein Zittern, er war wie gelähmt und kein Mann mehr. Und wenn er nach langer Zeit seine Annäherung wiederholte, erging es ihm nicht besser, auch wenn die Castiglione völlig bekleidet war, und er stammelte verstört: «Bitte, keine Armreifen!»

Die Rückfahrt verlief ziemlich glatt, von einem Todesfall abgesehen, der seltsamerweise — wenn hier noch von seltsam zu sprechen ist — den Prinzgemahl der verderblichen Schönheitskönigin traf: ihm wurde im Sattel übel, er stürzte und wurde von einer ihm folgenden Hochzeitskutsche gerädert. Aber damit war es genug, wie die verbürgte Chronik der Turiner Hochzeit berichtet. Das Schicksal war gesättigt. Es war, als ob die Hochzeit des Herzogs von Aosta nur stattgefunden habe, damit die schöne Castiglione Witwe werde. Auf ihrem herlichen klassischen Gesicht lag ein liebliches, ruhvolles Lächeln...

Es ist nicht Sache der Geschichtsforschung festzustellen, ob die acht Säige der Hochzeit von Turin eine bloße Zufallskette sind oder verursacht von einer unerforschbaren bösen Magie, die sich in der Castiglione verkörperte. Sie, deren Schönheit nur dem Ehrgeiz diente, die beinahe Kaiserin von Frankreich geworden wäre und die — nicht die Schwiegertochter des Königs von Italien geworden ist, hat als einzige Zeugin über diese Unglücks Hochzeit, die sie zur glücklichen Witwe mache, kalt triumphiert.



Auskünfte
FÜR HANDEL UND PRIVAT
BICHET & CIE

Vormals André Piguet & Cie.
Gegründet 1895 - Vertre-
tungen auf der ganzen Welt

BASEL Falknerstraße 4
BERN Bubenbergplatz 8
GENF Rue Céard 13
LAUSANNE . . . Petit-Chêne 32
LUGANO Via Foo Soave 1
ZURICH Börsenstraße 18

Bildung
ein wertbeständiges Kapital
für Sohn und Tochter

Gesunde Schüler-Ferien
im Knaben-Institut auf dem „Rosenberg“ bei
St. Gallen Einziges Schweizer Institut mit staatlichen Ferien-Sprachkursen (Französisch, Englisch etc.). Frohes, pädagogisches überwachtes Ferienleben bei Sport und Spiel. — Prospekte durch die Direktion.



Die «Eisenreserve» in unserem Blut ist eine Quelle unserer Kräfte und Nerven. Sie ist die Basis dieser Eisenreserve, die normalerweise nicht vorhanden ist. Bald überkommt die Niedergeschlagenheit, Müdigkeit und Nervosität. Dieses ist einer der Hauptgründe, warum Frauen und junge Mädchen durch Blutverluste unter solchen Beschwerden leiden, denn die Eisenreserve des Körpers verringert sich unter solchen Umständen sehr stark. Die normale Erholungsaufgabe kann diesen allzusehrn Eisenverlust nicht immer ersetzen. **FERROMANGANIN** ist ein ausgezeichnetes Mittel, um dem Körper dieses notwendige Eisen zuzuführen. Diese wirkungsvolle und blutbildende Kraftstoffmittel ergänzt sehr rasch die dem Körper verlorengegangene Eisenreserve und hilft allen jenen, die weinende Eisenverluste zu entziehen. **FERROMANGANIN** ist anerkannt im Geschäft und auch der «schwachsinnige» Magen kann es mit Leichtigkeit vertragen. Führende europäische Ärzte empfehlen **FERROMANGANIN** seit Jahren in Fällen, wo ein zuverlässiges Kräftigungsmittel notwendig erscheint. Für Frauen und junge Mädchen ist es ganz besonders geeignet.

FERROMANGANIN
förderst den Aufbau Ihrer «EISENRESERVE»

Neue Packung
Neuer Preis: Frs 3.80

GALENUS Ltd, London, Basel, Steinleitstrasse 23

**Jeder Schweizer einmal zu
Möbel-Pfister**
Zürich, am Waldheplatz
214 fertig möblierte Räume



Auf jeder Ansichtskarte, die sie nach Hause schreibt, steht ungefähr: «Es geht mir glänzend - schön gut erholt - alles fabelhaft!» Stimmt es denn nun wirklich, daß sie täglich gute Laune hat? Jawohl - es gab noch keinen einzigen Ferientag, an dem das Barometer ihrer Stimmung nicht auf «Schönwetter» stand. Sich die gute Laune nicht nehmen zu lassen, das ist ja gerade in den Ferien so wichtig. Da will man auch die Tage genießen, die für eine Frau nicht gerade die angenehmsten sind. Aber es gibt ja eine neuzeitliche «Camelia»-Hygiene, die vor allen Beschwerden schützt. «Camelia», die ideale Reform-Damenbinde, garantiert sicheren Schutz, diskrete Vernichtung und uneingeschränkte Sicherheit, denn sie besteht aus vielen Lagen feinster, weicher «Camelia»-Watte. Der «Camelia»-Gürtel macht das Tragen beschwerdefrei.

Camelia
Schweizer Fabrikat

Rekord	10 St. Frs. 1.30
Populär	10 St. " 1.60
Regulär	12 St. " 2.50
Extra stark	12 St. " 2.75
Reisepäckchen	5 St. " 1.40

Die ideale Reform-Damenbinde
In allen einschl. Geschäften, sonst Bezugsquellen nachweis durch Camelia-Fabrikation St. Gallen